

A black and white photograph of a large, dark, porous rock formation, possibly a volcanic rock, standing on a flat, rocky landscape. The rock is highly textured and has a jagged, irregular shape. The background shows a clear sky with some light clouds. The overall scene is desolate and natural.

Johannes Burr

KROTTFORSCHUNGEN

Umschlag

Aus der Strahlerforschung

Barytprints, 30 x 40 cm, 1999

Impressum

Text & Fotos: Johannes Burr

Weitere Fotos: Norbert Wiesneth (S. 12, 30)

Layout und Herstellung: Grudrun Hommers

Druck: Druckhaus Berlin-Mitte

Auflage: 1000

© VG Bild-Kunst, Bonn, 2003

ISBN-3-00-010970-6

KROTTFORSCHUNGEN

und andere Verflüssigungsstrategien

Krottforschungen sind Untersuchungen – mit oder ohne Fotoapparat – an verschiedenen Orten und in den verschiedensten Situationen, frei nach der Frage: Wie kommt man dem Energetischen und Unsichtbaren auf die Schliche? Dem Unsichtbaren, nicht als metaphysisch-statisches Jenseits, sondern als das Bewegte-Bewegende im Diesseits.

KROTTFORSCHUNGEN

Johannes Burr **Arbeiten 1996–2003**

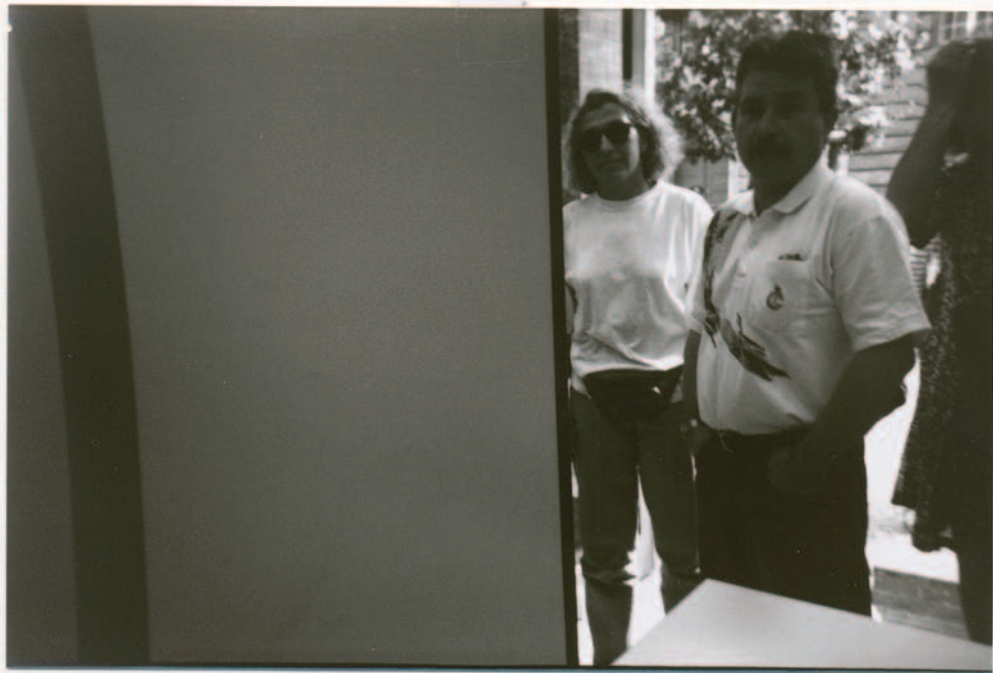


Krott gesehen?

holländische Klummen.



Kunst als Lebensstrategie: Selbsterkenntnis und Therapie in einem.
Ausgangspunkt meiner Arbeit ist meist ein Verdacht: – Was du siehst, ist nicht das, was du siehst. Etwas fehlt. Wesen und Erscheinung. Dann fängt die Untersuchung an, die Spurenlesen ist und selbst Spuren produziert. Die Lücken füllen sich mit Intuition. Und wenn es gelingt, für einen Moment zwischen den Bildern zu denken, entsteht ein neues Bild – und eine neue Lücke. Die letzte Lücke schließt sich, wenn überhaupt, nur durch uns selbst. (Das ist auch so ein Verdacht, und hier geht's schon los).



-Krott? - Nein, bedaure, Meyer! - Angenehm.





Kandahar/B/Sex in New York – Bin ich zu dick?

Körperbaustelle mit Illusionsmaschinen, Rauminstallation, Fernsehrohren, Holz, Graphit auf Papier, elektromagnetische Felder, mediale Illusionen und Ichenergie, Hochschule der Künste, Berlin 2002

10

Purgatorio Wie wird man, was man ist?

Installation und Performance, Theater am Halleschen Ufer, Berlin 2003

“Purgatorio” oder “Vorhölle”, das Fegefeuer, in dem wir nach unserem Tod im Saft unserer eigenen irdischen Gefühlen und Verstrickungen rein geschmort werden sollen. Immer wieder – bei Homer, Vergil, Dante, in der byzantinischen Malerei, bei Hieronymus Bosch, ... – wurden Erlebnisse einer solchen nachtodlich gedachten Seelenlandschaft beschrieben und gemalt. Heute scheint so etwas – in einer eigenartigen Umkehrung vom Feurigen ins Eisige medial gespiegelt und verstärkt – immer mehr in unseren Alltag einzubrechen. Nirgends wird so viel über unseren Körper und über Emotionen gesprochen wie im Fernsehen. In dem Maße aber, wie wir Körper und Emotionen virtualisieren, scheinen sie sich auf subtile Weise unserem Verstehen zu entziehen. “Who’s there?” fragt Hamlet den Geist seines Vaters, “Wer da?” – und wer oder was sind wir? Die Grenzen zwischen Innen- und Außenwelt, zwischen Wahrnehmung, Projektion und Suggestion verwischen und werden durchlässig. Und mit der Gleichzeitigkeit verschiedener Welten konfrontiert, die in dieser Verflüssigung sichtbar wird, erstarren wir. – Wovor erstarren wir?

rechts

Purgatorio – Wie wird man, was man ist?

Außenteil der Installation,
Theater am Halleschen Ufer, Berlin 2003

Seite 12

Sonne, aus Körperbaustelle mit Illusionsmaschinen

Bleistift auf Papier, 1,5 x 3 m, 2002

Seite 13

Fallen (im Elbsandsteingebirge)

Wie kommt die Energie in die Welt?

Videostill, 2001



Diesen Fragen nach unserem Selbstbild und unserem Ziel, nach Kreativität und Gewalt, Realität und Fiktion, Wunschenergie und Konsum versucht das Projekt "Purgatorio" seismographisch nachzugehen. In Weiterentwicklung der Installationsarbeit "Kandahar/B/Sex in New York – Bin ich zu dick? – Körperbaustelle mit Illusionsmaschinen" wird das Theater während einer einwöchigen Zeichenperformance in eine installative Versuchsanordnung verwandelt. Zwischen Kanal, Hochbahn und Toilette, zwischen Bühne, Treppenhaus und Foyer entsteht so ein Parcours durch "Purgatorioräume" mit filigranen Zeichnungen und energetischen Spuren menschlicher Körper. Fernseher holen unsere illusionistisch gespiegelten Innenräume in den dunklen Außenraum. In einem Wechselspiel zwischen Meditation, autonomer Setzung und Reaktion auf die untersinnlichen Illusionsräume wird im Zeichnen die Darstellbarkeit von Bewusstseinsprozessen untersucht. Das Foyer verwandelt sich in eine weiße Parallelbühne, auf der sich wie in einer Gefrierbox mögliche Wärmepole erst suchen und sichtbar machen lassen. Durch das Mittel der Konfrontation und gegenseitiger Verschränkung unterschiedlicher Medien entstehen Bilder von uns selbst als Durchflussgefäße und Motivationssysteme.







Who's there?

Versuchsordnung mit zwei Videokameras und zwei Fernsehern
Hochschule der Künste, Berlin 1996


Ein Tisch, an dem sich zwei Personen gegenüber sitzen können. Jeder kann den anderen zwar hören, nicht jedoch direkt sehen, da zwischen ihnen zwei Monitore stehen, auf denen das Bild des jeweiligen Gegenübers in Echtzeit erscheint. Eine Art Videokonferenz für Leute, die sich im gleichen Raum befinden.

An diesem Experiment interessierte mich, inwieweit sich die Gesamtwahrnehmung, die ich von einem Menschen haben kann, und die Kommunikation mit ihm verändert, wenn wir beide füreinander optisch nur als Bildschirmbild präsent, gleichzeitig aber akustisch und vor allem emotional tatsächlich anwesend sind im Raum.

Worin liegt der Unterschied zwischen medialer, simulierter Präsenz und tatsächlicher, realer Präsenz einer Person? Lässt sich das wahrnehmen? Fehlt der simulierten Person (auf dem Bildschirmbild oder anderswo) im Gegensatz zur wirklichen Person prinzipiell etwas oder ist das nur eine Frage der simulationstechnischen Perfektion?



Hie r war Krott ni cht dabei

| Fahryplan | | | |
|-----------|--|---------|---|
| Jahr: 96 | Monat: 12 | Tag: 13 | Ort: Berlin |
| Mittwoch | Freitag des 13. | | Heute: Kreuzfahrt im ungewöhnlichen Gewässer |
| 7.00 | Leute | | Ankunft |
| 8.30 | Time Stop Eberswalde etc. | | |
| 9.00 | Kunstbibliothek, Ausstellungen | | |
| 10.00 | | | |
| | | | |
| | (Honorar) | | Warm |
| 11.00 | Wagen, Nahrungsbedarf | | |
| | Mittch zurückrechnen auf Empfang Schaltan | | |
| | | | |
| | warme Abend machen Praxiswiederholung auf der K.u.M. | | |
| | commun / Kabine et plus de conscience | | |
| 20.00 | Schlief | | |
| |  | | |
| | Nicht NACHLASSEN | | |

| Projekt Fahryplan X | | | |
|-----------------------------------|---------------------------------------|---------|-------------|
| Jahr: 96: | Monat: 12 | Tag: 10 | Ort: Berlin |
| 7.00 | Aufstehen Open antizipieren Frühstück | | Kalt |
| Gonorrhoe | Waschen/Rasieren usw (Nagelzotten) | | |
| 8 ⁰⁰ - 9 ⁰⁰ | Yoga Konzentration | | Warm |
| | b. Tisch | | |
| 10.00 | Jiv. Vorhanteln (Wachs bestellen) | | |
| | Time Stop Eberswalde | | Kalt |
| | Lernen? Plastiken (!) | | |
| 12.00 | Essen Chaos | | Wass |
| | Arbeit | | |
| 16.00 | Tokyo Schlüsselbrüderung | | |
| (17 ⁰⁰ - 19.00) | Konflikte ??? | | Wärmer |
| 19.00 | Tooschluss | | |
| 20.30 | Wägge (Zunehmen?) | | Kalt |
| 21.00 | Rückschau bei Yoga vorher | | |
| | (Tag) harte Arbeit | | Warm |
| 22.00 | Wagen: (nicht wegen) | | |
| | 6.00 M.H.woch | | |
| | Rückschau Vorhanden Entwurf | | |

Projekt Fabelplan X

Jahr: 96 | Monat: 12 | Tag: 12 | Ort: Berlin

Peking oder was? Donnerstag
 Open beginning warm

12.00 Essen mit gongha u.a. Peking
 (Laden/Dias) kalt

↓

De Travail warm

↓

Peking warm

↓

16.00 Schlüsselbund aus der rechten 12
 in die linke und aus der linken 12
 in die rechte Tasche befördern

18.45 Feierabend, - wagen PEKING
 19.45 yaza
 21.30

terminal comme S'habitude. W

gemeines Konzept ausarbeiten
 Chinesische konzepte!!!

18

| | | |
|------------------------|------------------|----------------------------|
| 10 1006 150-Strasse | 10.12 | LIE CHINESE SUPPEN 7.2 |
| | | kalorienbewußt genießen... |
| 11 1008 150-Strasse | 11.12 | LIE CHINESE SUPPEN 7.2 |
| | | kalorienbewußt genießen... |
| 12 1010 150-Strasse | 12.12 | LIE CHINESE SUPPEN 7.2 |
| | | kalorienbewußt genießen... |
| 13 1008 150-Strasse | Freitag 13.12 | LIE CHINESE SUPPEN 7.2 |
| | | kalorienbewußt genießen... |
| 14 1013 150-Strasse | 14.12 | LIE CHINESE SUPPEN 7.2 |
| | | kalorienbewußt genießen... |
| 15 1009 151-Strasse | 15.12 | LIE CHINESE SUPPEN 7.2 |
| | | kalorienbewußt genießen... |
| 16 1009 151-Strasse | 16.12 | LIE CHINESE SUPPEN 7.2 |
| | | kalorienbewußt genießen... |

Projekt Fahrplan

Was wiegt meine Idee? Berlin 1996



Eine Woche lang nahm ich mir jeden Abend einen Moment Zeit, um den nächsten Tag auf dem Papier vor auszuplanen – soweit so etwas überhaupt möglich ist.

So entstanden die Tagesfahrpläne.

Die Blätter beinhalten also nur das Konzept für den Ablauf des folgenden Tages.

Dabei gab es bestimmte Übungen oder einfache Handlungsabläufe, wie z.B. den Schlüsselbund von der linken in die rechte Hosentasche zu befördern – oder von der rechten in die linke – die zu einer ganz bestimmten Zeit auszuführen waren und die meinen Tag bewusst strukturieren sollten.

Die Realisation des Konzepts war dann der gelebte Tag selbst, der lediglich in zwei Momenten jeweils dokumentiert wurde:

Morgens durch den “Time-Stop” an der U-Bahnstation auf dem Weg zur Arbeit, und abends nach der Arbeit durch das öffentliche Wiegen des kreativen In- oder Output auf der Bahnhofswaage am Zoo.



Auch nicht Krott, sondern die Aura von herrn Zmarzlik



21

Krottsches Ph
Krottsches fönömän

Cogito quia natus sum

Aktion mit Kartoffeln, Wasser, Diaprojektion und Publikum.
Im Rahmen von "Pfungstwunder is Reality" zusammen mit
Joscha Zmarzik, Olaf Eisenbarth und dem Entsorg Theater.
Foto: nach der Aktion

22

Cogito quia natus sum – Ich denke, weil ich geboren bin.

Versuch das Publikum zu langweilen Berlin, 1997

- Ablauf:
- Diaprojektion einschalten
 - mit Kreide auf dem Boden eine Linie zeichnen
 - Kartoffeln schälen
 - Diaprojektion ausschalten
 - auf der Linie blind balancieren
 - im Wasser stehen und warten was passiert
 - da capo da capo da capo oder anders, je nach Publikumsreaktion

Schluss: 'cogito quia natus sum' an die Wand schreiben

1. Versuch: Es dauert etwa fünf Wiederholungen, bis das Publikum sich zu langweilen beginnt. Die einen gehen, manche gucken weiter zu, ein paar intervenieren. Einer stellt sich mir gegenüber ins Wasser. Wir schauen uns an, er hält die Spannung nicht aus, wir brechen ab.





Cogito
quia
natus
sum

Cogito quia natus sum

Cogito

quia natus



Krott war nicht im Theater





Weit und breit kein Krott

Wie lange noch?

- | | |
|-----|-----|
| 18' | 30' |
| 17' | 29' |
| 12' | 28' |
| 11' | 27' |
| 10' | 26' |
| 9' | 25' |
| 8' | 24' |
| 7' | 23' |
| 6' | 22' |
| 5' | 21' |
| 4' | 20' |
| 3' | 19' |
| 2' | 18' |
| 1' | 17' |
| 0 | 16' |
| | 15' |



Strahlerraum, 1999



Die drei Fotos geben den Anfang, die Mitte und das Ende einer 25-teiligen Serie wieder: Mit einer Hochgeschwindigkeitskamera fotografiert, zeigen sie Momente der Metamorphose, die entsteht, wenn Tintentropfen in Wasser fallen und sich dann auflösen. Auf den Zeichnungen sind "Strahlerkörper" festgehalten. Von der Decke fällt in langen regelmäßigen Abständen ein Wassertropfen auf eine heiße Kochplatte und verdampft explosionsartig.

"Strahler" nennt man in der Schweiz die Leute, die in den Bergen berufsmäßig auf Kristallsuche gehen. Die Herkunft des Namens ist unklar. Zwei Varianten werden angeführt: "Strahler" leitet sich ab von den Strahlen der Kristalle, da die einzelnen Kristalle oft strahlenartige Bündel bilden. Oder von den intuitiven Fähigkeiten der Strahler, die Kristalle aufzuspüren, mit "Strahlen" zu erspüren.

Seite 27

o.T. Bleistift auf Papier, 25 x 35 cm, 1998

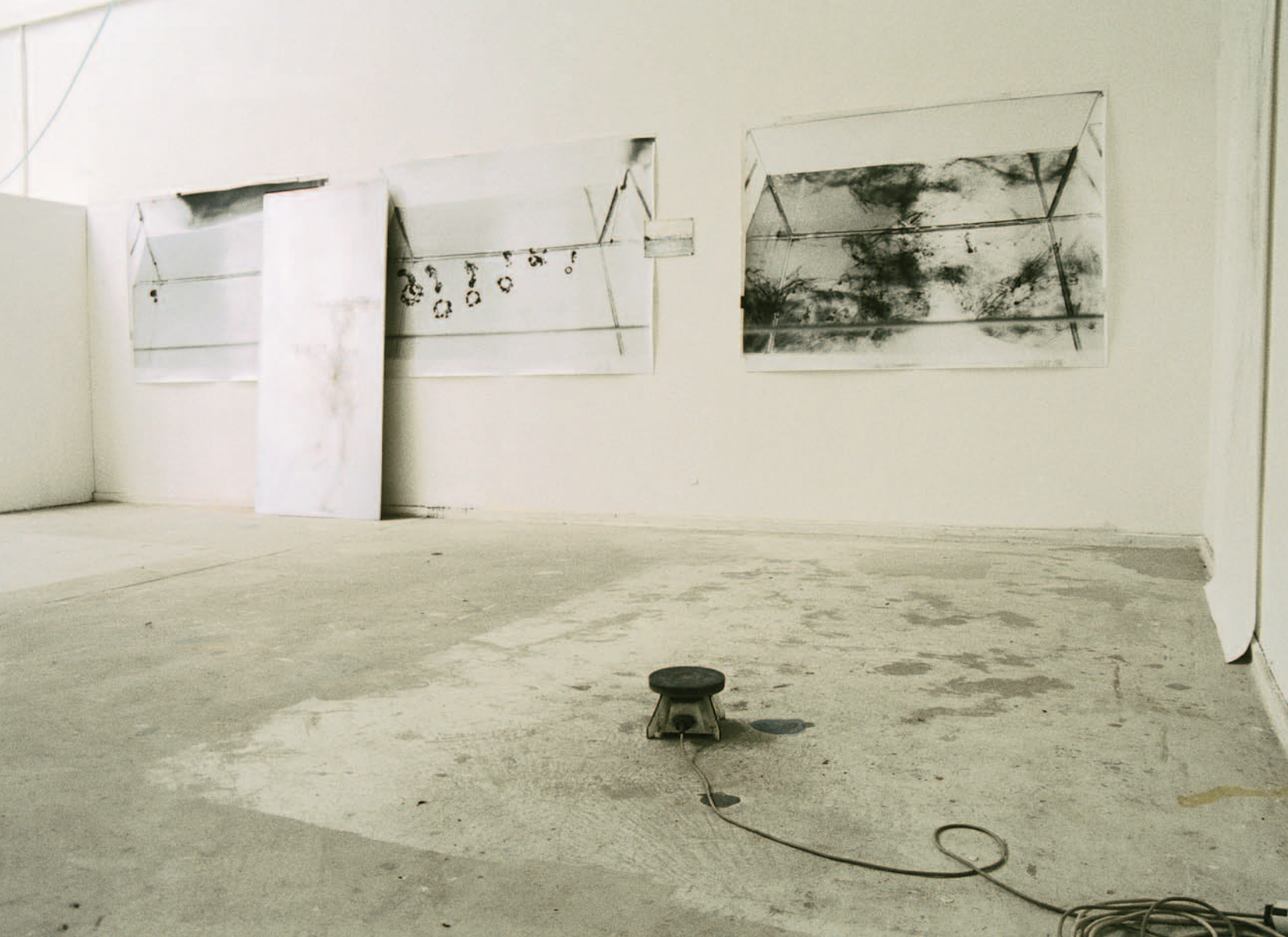
rechts

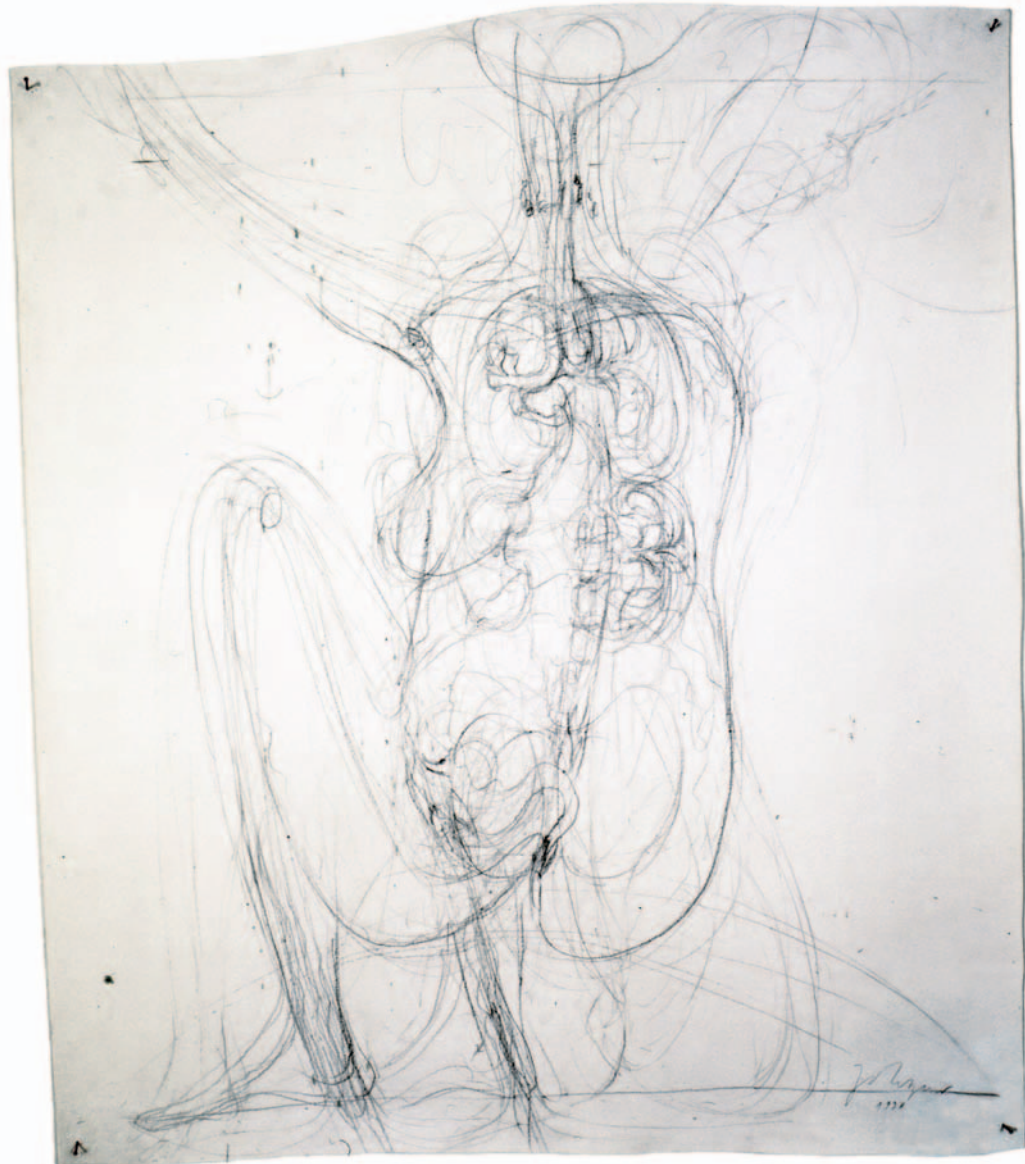
Strahlerraum

Rauminstallation, 3 Barytprints, 120 x 200 cm,
Zeichnungen versch. Größe, elektr. Kochplatte,
Wasserschlauch, Wasser, Hochschule der Künste, Berlin
1999

Seite 30

Strahlerkörper Bleistift auf Papier, 100 x 130 cm, 1998







Aus der Strahlerforschung

PE-Print, Filzstift auf Papier, 30 x 40 cm, 1999

rechte Seite:

o.T.

Bleistift auf Papier, Fotoemulsion, 12 x 16 cm, 1998









erster Versuch Krott zu filmen
17.1.98 Rykestr.3



Krott beobachtet



Seite 37

Singender Vulkan

aus den human-vulkanologischen
Forschungen, Bleistift auf Papier,
25 x 35 cm, 1998

Aktion mit Pflastersteinen in Berlin und auf dem Stromboli, 1999 – 2000

Videostills von der Aktion

38

Wie verflüssigt man Großstädte?

Berlin – Stromboli – Hamburg
(oder: wohin pilgern?)

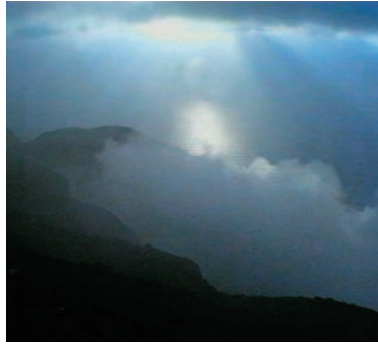




Pilgern heißt für mich, unterwegs zu sein und trotzdem am Ort zu bleiben. Oder umgekehrt. Das ist gar nicht so einfach, denn zunächst ist man sowieso unterwegs, ob man will oder nicht. Und sei es bloß, dass man irgendwo auf einer vermeintlich festen Kontinentalplatte steht, die in Wirklichkeit irgendwohin schwimmt, an einer Stelle aus dem flüssigen Erdinnern ausflockt und anderswo wieder ins Flüssige zurückschmilzt. (Abgesehen davon, dass wir uns ja gleichzeitig auch noch auf dieser zähen Scholle durchs Weltall um die Sonne bewegen, — und die Sonne mit uns wer weiß wohin).

Aber auch mein primäres Reisevehikel, mein Körper, befindet sich selbst ja auch auf der Durchreise: so eine vorübergehend mehr oder weniger selbständige Ausstülpung der Erde, eine Art beweglicher Form, durch die die Materie hindurchfließt. Wie durch einen Vulkan.





Ich wollte schon immer mal einen Vulkan besteigen.
Also bin ich losgezogen, zum Stromboli gepilgert, habe aus Berlin ein paar Pflastersteine mitgenommen und sie da oben in den brodelnden Krater geworfen.





Vulkane haben den Vorteil, dass sie überall sind. Zumindest potentiell. Auch unter Berlin oder Hamburg gibt es so gesehen einen Vulkan. Auch wenn hier die Erdkruste vielleicht etwas dicker ist als anderswo. Man müsste nur lange genug warten oder tief genug graben.



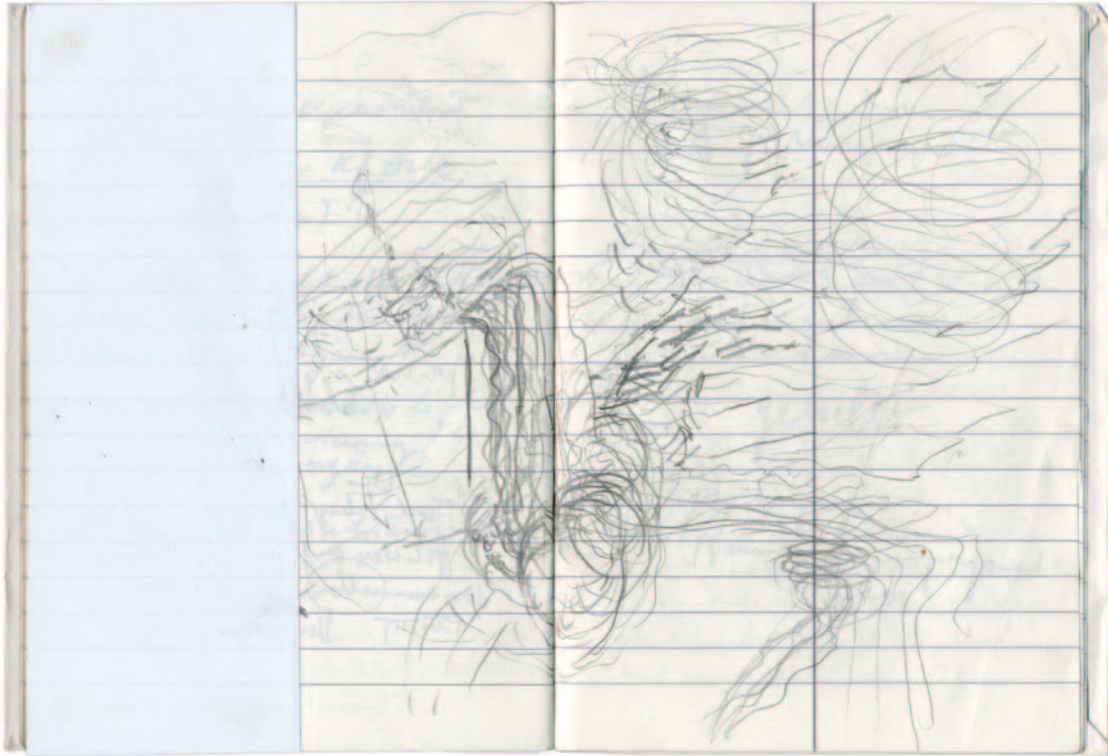
rechte Seite

Wie verflüssigt man eine Großstadt?

Rauminstallation, Mosaikpflaster, 2 Barytprints, 100 x 130 cm,
Galerie Hengevoss-Jensen, Hamburg 2001

o.T.

Bleistift auf Papier, 11 x 16 cm, 1999





Fallen. Versuche zum Energieerhaltungssatz. Wie kommt die Energie in die Welt?

Performance und Videoinstallation. Work in Progress, 2001

Fälle in Berlin, auf dem Greinapass und im Elbsandsteingebirge.

Kurzaktionen, in denen ich die Verbindung und Trennung von Bewusstsein, Wille und Körper auszuloten versuche. Ich lasse mich in den Spreekanal fallen, rolle einen Hang hinunter, kreisle um mich selbst bis zum Umfallen. Ich hüpfte auf einem hohen Felsen bis zur totalen Erschöpfung und meditiere, einen Stein auf dem Kopf balancierend. Wenn ich einschlafe, fällt er mir vom Kopf und ich wache wieder auf.





Johannes Burr

- 1972 geboren in Tarasp, Schweiz
Schulzeit in Basel
- 1992 Matura
- 1993–95 Studium der Philosophie, Geschichte und Psychologie an der FU Berlin
- Seit 1996 Studium der bildenden Kunst an der Hochschule der Künste Berlin,
Klasse Rebecca Horn
- 1998 NICA Stipendium, Surikov Institut Moskau
- 2000 Erasmus Stipendium, Chelsea College of Art London
- 2001 Absolvent der HdK Berlin
- 2002 Meisterschülerstudium bei Prof. Rebecca Horn

Ausstellungen/Aktionen/Filme

1996 *Was wiegt meine Idee?* 10 Tage öffentliches Wiegen auf der Bahnhofswaage am Zoo, Berlin (im Rahmen des Fahrplanprojekts)

ab 1997 *Krottforschungen*, Föhn- (und andere Wetterphänomäne), Farb-, Vulkan-, Unter- und Überwasserforschung, frei nach der Frage: Wie kommt man dem Unsichtbaren auf die Schliche? Verschiedene Orte: Berlin, Venray, Hiddensee, Arlesheim, Vuorz, Moskau, Stromboli, Basel, Brasilien ...

Krottfilm, Super 8, Farbe, 3 min, Berlin

1997 *Cogito quia natus sum. – Versuch das Publikum zu langweilen.* Happenings und Rauminstallationen. Zusammen mit dem Entsorg-Theater. Temporärer Aktionsraum Ryke 3, Berlin

1998 *Indoorgames*, Ausstellung der Klasse Rebecca Horn im Löwenpalais, Stiftung Starke, Berlin

1999 *Outdoorgames*, Ausstellung der Klasse Rebecca Horn, Hochschule der Künste Berlin

1999–2001 *Wie verflüssigt man eine Großstadt – oder: wohin lohnt es sich zu pilgern?* Aktion mit Pflastersteinen, Strombolivulkan (Sizilien) und Installation, Hochschule der Künste Berlin

2000 *London Biennale 2000*, 291 Gallery, London

My Interviews, 61 Winchelsea Road, London (anlässlich der London Biennale 2000)

2001 *Sid*, Videoessay, S-VHS, Farbe, 30 min, London

Empedokles in Berlin, Kurzfilm, DV Farbe, 20 min., HdK/DFFB, Berlin

Absolventenausstellung, Hochschule der Künste, Berlin

Jour Fixe, zwei Monate wöchentliche Happenings, Aktionen, Jamsessions.

Temporärer Aktionsraum Strelitzer 15, Berlin

Schau der Meisterklassen – Die Klasse Rebecca Horn. Galerie Hengevoss-Jensen, Hamburg

Songlines, Ausstellung der Klasse Rebecca Horn, HdK Berlin

Regionale 2001, Kunsthalle Basel

2002

Meisterschülerausstellung, Hochschule der Künste, Berlin

2003

Purgatorio – Wie wird man, was man ist? Theater am Halleschen Ufer, Berlin

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Installation und Performance
 “Purgatorio – Wie wird man, was man ist?” im Theater am Halleschen Ufer Berlin
 vom 11. Februar bis 9. März 2003

Das Projekt wurde ermöglicht durch: Futurum Stiftung, Schweiz; Schweizer
 Kulturstiftung Pro Helvetia; Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie der
 Notgemeinschaft der Deutschen Kunst e.V.

Mit freundlicher Unterstützung von: tsm – Gesellschaft für angewandte
 Studioteknik GmbH, Interflugs sowie des Theaters am Halleschen Ufer



Danken möchte ich neben den Sponsoren und Unterstützern insbesondere meinen
 Eltern, Angelica Masci, Dirk Schlüter und dem Team des Theaters am Halleschen
 Ufer, Gudrun Hommers, Christoph Burr, Beto Celestino, Marco Gigli, Axel Haagen,
 Michael Hoffstiepel, Beatrix Kolb, Simone Schabbach, Torsten Seidel, Joscha
 Zmarzlik und Rebecca Horn.

